

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Walbert, Mülhse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 172

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Samstag, den 25. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Dollar-Humanität.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten hat wieder eine Möglichkeit handgreiflich zur Wirklichkeit werden lassen, an die man außerhalb der smarten Republik nicht im entferntesten gedacht hätte. Dieser Tage erschien auf dem Polizeipräsidium am Alexanderplatz zu Berlin ein Amerikaner in Begleitung von zwei Individuen, die er abfolut dort abgeben wollte. Man wußte natürlich erst nicht, was mit dem fremden Herrn anzufangen sei, aber er bestand auf seinem Auftrage. Er sei amerikanischer Krankentransporteur und habe hier zwei reichsdeutsche, die in Amerika einer geistigen Erkrankung anheimgefallen seien. Da die beiden Leute, wie gesagt, Deutsche seien, fühle sich die amerikanische Republik nicht verpflichtet, für ihre Zukunft zu sorgen, und gebe sie kurzerhand an ihr Vaterland zurück!

Kopfschüttelnd fragte man den fremden Herrn, nachdem man sich einigermaßen gefaßt hatte, ob denn eine solche Reise mit Transporteur nicht zu kostspielig wäre. Aber er meinte, das müsse wohl so schlimm nicht sein. Er habe ja nicht bloß diese zwei unter seiner Obhut gehabt, sondern im ganzen zwanzig Mann. In New York würden neuerdings die abziehenden, geistig Erkrankten, denen man den liebenswürdigen Namen „Idioten“ beilegte, gesammelt und dann truppweise in ihre verschiedenen Vaterländer zurückgeschickt. Es ergibt sich aus diesem Verfahren, daß es sich nur um verhältnismäßig harmlose Kranke handeln kann. Er habe sich Mühe gegeben, von seinen „Idioten“, die nach Deutschland bestimmt waren, unterwegs Mitteilungen über ihre Verwandtschaft zu erhalten. Die meisten hätten irgendwo einen Vetter oder Onkel oder dergleichen, und zu diesen bringe er dann die Leute. Die Verwandten seien ja meist überrascht, ihren ausgewanderten Angehörigen, von dem sie lange Zeit nichts gehört hatten, plötzlich auf diese Weise wieder zu erhalten. Aber er sei in solchen Fällen standhaft, erkläre seinen Auftrag mit der Ablieferung für erledigt, lasse noch 40 Mark Bezahlgeld da und verschwinde dann schleunigst. Bis jetzt sei das Manöver immer geglückt. Zwischen Hamburg und Berlin habe er bereits 16 Kranke abgesetzt, einer sei noch in der Nähe von Berlin fällig, und einer gehe zu Verwandten nach Schlesien. Diese beiden Leute aber, die noch übrig blieben, hätten auf der ganzen Welt keine Angehörigen mehr und deshalb müsse er schon die Behörde bitten, sich ihrer freundlichst anzunehmen. Er wende sich an Behörden immer erst in letzter Linie, und so laute auch seine Instruktion, aber er müsse darauf bestehen, ihm die Leute abzunehmen.

In der Tat hat ja die Behörde kein Mittel, den Menschen zu zwingen, seine Leute zu behalten. So bleibt dann schließlich nichts anderes übrig, als die Leute von Staats- oder Gemeinde wegen, wenn sich ihr letzter Unterstützungswunsch ermitteln läßt, zu verstoßen. Das Verfahren ist echt amerikanisch. Die Leute sind meist in früherer Zeit von gewissenlosen Auswanderungs-Agenten zur Auswanderung gepreßt und hinüber verfrachtet worden. Sie haben ihre Kräfte im Dienste amerikanischer Arbeit aufgebraucht. Die deutsche Reichsangehörigkeit haben sie verloren, das amerikanische Bürgerrecht nicht erworben, sie sind also, was man staatsrechtlich „Vagabunden“ nennt. Nun sind sie krank und arbeitsunfähig, Amerika erkennt sie nicht als seine Söhne an und schiebt sie gelassen ab. So eine Fahrt über die große Pflüge mit einem Transporteur, dessen Speise sich auf 20 Mann verteilen, und nachher noch 40 Mark Bezahlgeld zur momentanen Beruhigung der überraschten Verwandten — das kommt immer noch billiger, als wenn man die Leute selbst jahrelang verpflegen sollte. Moralische Verpflichtungen, im Hinblick auf die bisher im Lande geleistete Arbeit, erkennt die Union nicht an.

Das vom kältesten Geschäftsgeist diktierte Verfahren ist jedenfalls neu und interessant. Wenn die übrigen Staaten sich zu derselben Methode der Dollarhumanität befehlen sollten, werden wir bald große Pilgerzüge von ehemaligen Ausgewanderten erleben, die ihr Adoptiv-Vaterland kaltblütig von sich stoßt. Denn die Beschränkung auf die „Idioten“ ist doch nur die erste Probe, später kommen alle Kranken, Altersschwachen, Erwerbsunfähigen an die Reihe.

Bunte Zeitung.

Neue Eisenbahnfarben. Die Signalfarben unserer Eisenbahn sollen geändert werden; zunächst versuchsweise sollen statt Rot und Grün auf einzelnen Strecken die Farben Gelb und Blau in Anwendung kommen. Gelbe Scheiben sind bereits bei Vorfällen eingeführt und sollen sich gut bewährt haben. Der Grund der Neuerung ist, daß gerade die Farbenblindheit in Bezug auf Rot und Grün viel verbreiteter ist, als man denkt. Es müssen eine Menge von sonst tüchtigen Arbeitern und Beamten zurückgestellt werden, weil die Augen nicht den Ansprüchen genügen. Gelb und Blau sind dagegen im allgemeinen sicherer in der Unterscheidung.

Gegen die weißen Sommerkleider. Man glaubt gemeinhin, daß weiße Kleider und weiße Hüte ein ausgezeichnetes Schutz gegen die große Hitze und Sonnenstrahlung seien. Professor Duncan von der Schule für Tropenmedizin in London, der selbst mehrmals vom Sonnenstich getroffen worden ist, hat aber gefunden, daß den besten Schutz ein Stoff von rotgelber Farbe bietet. Nicht die wärmenden, sondern die chemischen Strahlen der Sonne seien gefährlich. Wenn man sich auch noch so starken Wärmequellen aussetzt, würde man niemals von sonnenstichähnlichen Erscheinungen getroffen, sobald jene Wärmequellen keinerlei chemische Kraft besitzen, wie das z. B. bei den Schmelzöfen der Fall ist. Gefährlich sind also nur die chemischen Strahlen, weil sie alles durchdringen, wenn man ihnen nicht eine Farbschicht, die als Filter dient, entgegenstellt. Man müsse den Körper genau

in derselben Weise, wie der Photograph seine Platten schützt, gegen die Sonnenwärme schützen: daher die Notwendigkeit roter oder gelber Kleidung. Dr. Duncan gibt der rot-orangefarbenen Farbe den Vorzug: er hat seinen Helm mit rotgelbem Mantel bekleidet, hat zwischen Stoff und Futter seines Kaskanzuges rotgelbe Watte einnähen lassen, besonders an der Rückseite, und zieht, so oft er einen Marsch bei Sonnenhitze zu machen hat, ein rotgelbes Hemd an. Für unsere Damenwelt bieten sich da wieder herrliche Ausflüchte, und der nächste Sommer bringt vielleicht statt der weißen Gewänder das rotgelbe Kleid.

Pfandhausringe. Mit Juwelen wird sehr viel Schwindel getrieben, und immer neue Tricks werden dabei ausgeheckt. In neuester Zeit arbeiten die Juwelenschwindler sehr erfolgreich mit „Pfandhausringen“. Sie lassen Steine, die einen schwer auffindbaren Schmuckfehler besitzen, der ihren Wert sehr herabmindert, in geeignete Fassung bringen, so daß sie sich großartig präsentieren. Dann wird der Ring zu einem Pfandhausbesitzer in einem kleinen Orte gebracht, der infolge mangelnder Erfahrung den Fehler des Steines nicht erkennt und ihn weit über den Wert beilegt. Es kommt oft genug vor, daß Ringe, die dem Schwindler 150 Mark kosten, mit 300 Mark beilehen werden. Dann verkauft er noch hinterher den Pfandschein mit 50 bis 60 Mark, so daß er ein brillantes Geschäft macht.

Kinofilm auf dem Meeresgrund. In Amerika hat sich eine Gesellschaft gebildet, die kinematographische Aufnahmen auf dem Meeresboden macht. Die Anregung zu dieser Idee gab ein sensationeller Film, der einen Kampf zwischen einem Negerburken und einem riesigen Hai schildert. Man hatte einen großen Käfig, in dem der Kinoproduzent saß, auf dem Meeresboden in der Nähe der Bahama-Inseln niedergelassen; dann warf man den Kadaver eines Pferdes ins Wasser. Als dieser langsam zu Boden gesunken war, kam auch schon ein riesiger Hai (dem mexikanischen Messer) bewaffnet, sprang ins Wasser, schwamm wie ein Fisch um den Hai herum, während von oben ein gewaltiger Scheinwerfer die Kampfszene beleuchtete. Nach aufregendem Kampf gelang es dem Neger, dem Hai den Bauch aufzuschneiden. Die Einwohner im Golf von Mexiko, besonders an der Mosquitoküste, sind durchweg so ausgezeichnete Schwimmer, daß sie einen derartigen Kampf für 2 bis 3 Dollar (8 bis 12 Mark) unternehmen.

„Die Dicken müssen raus!“ Das war die Parole, die an einem letzten Tage auf der Gürtler Kreisbahn laut wurde. Alles sah vergnügt und heiter im „Bügle“. Stolz verlieh das Dampflok den Bahnhof Silberdorf und kletterte den steilen Berg hinauf. Immer langsamer aber gestaltete sich die Fahrt, immer kürzer wurde der Atem der Lokomotive, bis er ihr schließlich völlig ausging. Sie konnte sich nicht mehr auf der abschüssigen Bahn halten. Es ging langsam aber sicher zurück nach Silberdorf. Was nun tun? Mit der ganzen Last konnte das Dampflok unmöglich wieder loskommen. Man beschloß also, die schwersten Passagiere auszuheben. Und siehe da, das so erleichterte Bügle machte nun, wenn auch langsam, das Rennen.

Die nützlichsten Tiere. Dem Sprichwort zum Trotz gibt es Tiere, die noch weit nützlicher und mäßiger leben als die Kamele. Lange Zeit war man der Überzeugung, daß vollständige Enthaltung unmöglich und Wasser für die Tiere unbedingt notwendig wäre. Nach dem Dr. Blanford aber trinken die Antilopen, die in der Salzüste zwischen dem Tschadsee und dem Meere leben, so gut wie gar nichts. Diese Tatsache ist unlängst von Dr. Brodman bestätigt worden. Er erzählt von einer Herde Gazellen, die auf der kleinen Insel Saad-ud-Din (in der Nähe der Küste von Somaliland) leben. Auf dieser kleinen Insel gibt es auch nicht eine einzige Quelle, und die Gesamthöhe der jährlichen Regenfälle beträgt nicht ganz 6 Zentimeter. Die antwortenden Gazellen können also dem „Schiff der Wüste“ in puncto Nützlichkeit und Mäßigkeit sehr wohl das Wasser reichen.

Die einträgliche Scheidung. Die New Yorker Gesellschaft zerbricht sich den Kopf über die Frage, ob der junge Mr. Matthew S. Borden sich scheiden lassen wird oder nicht. Wenn er sich scheiden läßt, so erfüllt er den letzten Wunsch seines Vaters. Der Verstorbene hatte seine Schwiegertochter, die sein Sohn gegen den eiferlichen Willen geheiratet hatte. Gehört der junge Borden den Bestimmungen des väterlichen Testaments und läßt sich scheiden, so erhält er das ihm von seinem Vater bestimmte Erbe im Betrage von rund vier Millionen Mark. Trennt er sich nicht von seiner Frau, so geht er des Erbes verlustig. Er hat bereits durch seine Heirat viel Geld eingebüßt. Sein Vater, Mr. Borden, hat nämlich mehr als 30 Millionen hinterlassen. Man ist in New York nun sehr begierig, ob der junge Borden sich für das Geld entscheidet oder an der geliebten Frau festhält. Man schließt sogar Wetten darauf ab.

Kältemittel gegen Tropenkrankheiten. Die Schule für Tropenmedizin in Liverpool hat kürzlich eine Sitzung abgehalten, die der Frage der Spezialkrankheiten in den Tropen gewidmet war. Sir Durning Lawrence regte den Gebrauch von Kälteapparaten und die Behandlung durch Kälte bei Tropenkrankheiten und besonders beim gelben Fieber an. Er erbot sich zugleich, alle Kosten zu decken, die durch das Weiterstudium seiner Methode entstehen. Sein Angebot wurde angenommen, und mit der Weiterführung der Versuche wurde Professor Ronald Ross betraut.

Der Koloradokäfer im Film. Die moderne Filmindustrie ist überall auf dem Vorrücken, wo es etwas Neues und Interessantes zu sehen gibt. Auch der böse Gast aus Amerika, der in unsere deutschen Kartoffelfelder einzu-

brechen sucht, ist von ihr gefilmt worden. Mehrere Hamburger Filmphotographen haben bereits dem von den Kartoffelfeldern besessenen Gebiet am Höhenwindel bei Stade längere Aufnahmen abgefilmt und Filme von den Kartoffelfeldern und den Schuttsarbeiten aufgenommen. Man hat inzwischen in der bedrohten Gegend ganze Arbeit gemacht. Um eine Weiterverbreitung des schädlichen Insekts zu verhindern, ist jetzt ein ganzes Haferfeld geopfert worden. Man hegte Befürchtung, daß sich bei der Vernichtung der Käfer oder deren Brut in den Hafer geflüchtet hätten. Deshalb wurde das Haferfeld dem Erdboden gleichgemacht und ebenfalls mit Benzol durchtränkt.

Eine zweite Miß Pankhurst. Der Hungerstreik der Suffragetten wird auch in Amerika ausgefochten. Miß Edith Beck Edelson, die unter der Obhut von Frau Dr. Davis, dem ersten weiblichen Gefängnisdirektor in New York, im Gefängnis sitzt, hat bereits seit 48 Stunden jede Nahrungsaufnahme und Arbeit verweigert. Trotz des außerordentlich heißen Wetters hat sie bis jetzt nicht einen einzigen Tropfen Wasser zu sich genommen. Der Gefangen wird nur die gewöhnliche Gefängnisnahrung angeboten und nicht wie ihren englischen Leidensgenossen Delikatessen. Miß Edith Beck Edelson führte übrigens schon einmal 56 Stunden lang einen Hungerstreik aus, kapituliert dann aber schließlich vor einer Bohnensuppe. Diesmal läßt sie sich jedoch stärker. Die öffentliche Meinung ist dafür, daß man sie ruhig weiterhungern läßt.

Vogelidyll. Ein Vogeliebhaber in Münster hält auf dem Hof eines Hauses in der Bergstraße eine kleine Menagerie: zwei Turmfalken, eine Gule und eine Krähe. Diese Vögel bewegen sich auf den Dächern des Hauses und der Nachbarschaft, kommen abends sofort auf einen Lockruf zurück und setzen sich sogar auf die Hand. Die Falken sitzen oft beide in Gesellschaft von Tauben, Spatzen und anderen Vögeln, ohne jemals einem Tierchen etwas zuleide zu tun. Die Gule sieht man tagsüber selten, mehr jedoch am Abend. Es wurde noch nie beobachtet, daß Tauben oder andere Vögel, wie sie sonst so gern tun, auf die Gule stoßen, sie kennen sich also gegenseitig recht gut. — Ein anderes Vogelidyll ist im Mondovio in Italien zu sehen. Ein Schwalbenpaar hat sich sein Nest auf dem Schirm einer elektrischen Glühlampe erbaut, die von der Decke der Vorhalle eines eleganten Hotels herabhängt.

Stachellose Biene. Amerika hat wieder eine Sensation: einem Bienezüchter namens Terril, der im Staate Indiana lebt, soll es gelungen sein, ein ganz neues Biengeschlecht, und zwar Biene ohne jeglichen Stachel, auf die Welt zu bringen. Er vollbrachte das große Werk durch Kreuzungen italienischer Bieneköniginnen mit gewissen Bienearten, die nur aus Bayern vorkommen. Nach seiner Überzeugung wird das Verschwinden des Stachels der Arbeit der Biene nicht im geringsten schaden; sie werden sogar, meint er, jetzt noch weit größere Mengen Nektar sammeln und einen weit schmackhafteren Honig hervorbringen als bisher. Hoffentlich entsprechen die Ergebnisse den großartigen Versprechungen. Was sich dann noch alles durch künstliche Kreuzungen erzielen lassen könnte, ist gar nicht abzusehen: man nimmt den Biene den Stachel, den Koken die Dornen, den Löwen die Mähnen usw. Nur kopflose Menschen wird man nicht erst zu züchten brauchen, da sie längst schon vorhanden sind.

Ein gefährlicher Schmetterling. Der wohl am häufigsten vorkommende Schmetterling „Kohlweißling“ macht sich in diesem Jahre wieder sehr bemerkbar. Er macht seine Kinder erfreuen sich an seinen freundlich-flatterhaften Anblick und vergessen darüber ganz, daß er eigentlich ein recht gefährlicher Schädling ist. In so warmen Sommern kommt es vor, daß er in mehreren Generationen und infolgedessen sehr zahlreich auftritt. Das wäre an sich noch nichts Schädliches, wenn das Weibchen dieses so harmlos aussehenden Tierchens sich nicht gerade den Kohl und die damit verwandten Rübenfelder zur Ablage seiner Eier aussucht. Noch steht der Kohl zur Freude des Besitzers in herzerfrischender, fast und krafftstrotzender Fülle, doch schon naht das Verderben in Form der kleinen, nur wenige Millimeter großen Raupen! In wenigen Wochen ist alles kahlgefrassen, oder unrettbar den unerfährlichen Tieren überliefert, die nicht zufrieden sind mit einer Pflanze, einem Kohlfeld, sondern zu Millionen weiter wandern, um neue Stätten für ihre unerfährliche Fressgier zu suchen. Es ist schon dagewesen, daß die Menge der wandernden Raupen bei Überquerung eines zwischen Kohlfeldern gelegenen Bahndammes den vorüberfliegenden Zug auf den glatten Schienen ins Rutschen und damit in große Gefahr brachte.

Nicht programmäßig. Bei einem großen thüringischen Heimatfest in Weida, das dieser Tage stattfand, war auch der Großherzog Wilhelm Ernst anwesend. Während von 1200 Personen ausgeführten Festzuges ein vielbemerkter Zwischenfall. Der Großherzog achtete unter dem Baldachin am Rathhaus ein plötzlicher Windstoß hob die Baldachin empor und schleuderte sie herab. Der Großherzog meinte lachend: „Das gehörte wohl nicht mit.“

Die verkannten Biene. Die Biene, das „Korn der Welt“, ist in einem fälschlichen Bild in einer früheren Benediktiner Zeitschrift abgebildet worden. Die Biene ist ein Insekt, das in der Natur vorkommt, und es ist ein Fehler, sie in einer fälschlichen Weise darzustellen. Die Biene ist ein Insekt, das in der Natur vorkommt, und es ist ein Fehler, sie in einer fälschlichen Weise darzustellen.

Der Erzherzog in der Polizeiaufnahme. Das nichtbare Schicksal des österr. kais. Thronfolgerpaares hat die Polizei begreiflicherweise zu verstärkten Sicherheitsmaßnahmen für die Mitglieder des habsburgischen Hauses veranlaßt. Diesen selbst wird die ihnen gewidmete Vorhut manchmal etwas zu viel. Der Bruder des jetzigen Thronfolgers, Erzherzog Max besuchte, von Miramar kommend, Albazia. Die Triester Polizei hatte die Vordirektion und das Gendarmeriekommando telefonisch hiervon verständigt. Aber die Meldung traf zu spät ein, denn als die Gendarmerie die Straßen zum Hotel Stephanie absperren wollte, hatte sich der Erzherzog längst in den Park begeben. Er besuchte dann ein Café, wo sich der Gendarmeriekommandant beim Erzherzog meldete. Der Erzherzog sagte ziemlich unwillig: „Man kann ja schon nicht mehr leben vor Polizei.“ In dessen sammelten sich immer mehr Gendarmen auf der Straße und auch zahlreiches Publikum hatte sich vor dem Café eingefunden. Der Erzherzog verließ das Café mißvergnügt und sagte: „Das ist geradezu eine Zudringlichkeit.“ Er erklärte, bald wiederzukommen und fügte hinzu: Aber ich möchte bitten, ohne Polizei.“

Die republikanische Kleidung der Chinesen. Seitdem das Reich der Mitte eine Republik ist oder sich wenigstens so nennt, hat es seltsame Sorgen. Man hat, wie man sich erinnern dürfte, zugleich mit der großen politischen Reform auch eine Kleiderreform eingeführt und anstatt der uralten chinesischen Tracht eine „republikanische Gewandung“ auf den Markt gebracht. Die Neuerer wollten ganze Arbeit machen und redeten der amerikanischen Mode das Wort. Das nationale Galagewand und die Amts-tracht der Zivilbeamten wurde der Tracht des Abendlandes nachgebildet, im gewöhnlichen Leben darf das Volk die jetzige Tracht beibehalten, bei öffentlichen Festen aber darf der Bürger nur im Zylinderhut erscheinen. Und der Präsident Juanschiak ging mit schönem Beispiel voran und schenkte seinem elfjährigen Sohnlein zur Verlobung (1) einen englischen Frack und einen fabelhaft hohen Zylinderhut. Nun kommen jedoch die chinesischen Volkswirtschaftler und beginnen im Namen der Finanzen des Landes gegen die neue republikanische Kleidung einen energischen Feldzug, und das mit solchem Erfolg, daß jüngst sogar der Herr Präsident erklärt haben soll, daß die Einführung der europäischen Tracht ein schwerer Fehler gewesen sei: diese Tracht sei vor allem weit teurer als die beste Seide, die im Land selbst fabriziert werde, weil die Stoffe erst eingeführt werden müßten und hohe Zölle zu tragen haben. Aus diesem Grund ist jüngst der Minister des Innern beauftragt worden, sich mit der Frage der Einführung einer neuen republikanischen Tracht zu beschäftigen. Als Vorbilder sollen ihm die alten Trachten der Mongolendynastie dienen; unerlässliche Bedingung ist, daß bei dem „Bau“ der Trachten Seide, nationale Seide zur Anwendung gelangt.

Der Glaser Hagelbitte. Ein seltsames Zusammentreffen von Umständen, das viel belacht und viel bedauert wurde, gab es zur Zeit der diesjährigen Tagung des bayerischen Glasermeisterverbandes in Nürnberg. Es war eine künstlerische Festkarte herausgegeben worden, auf der unter dem Glaserwappen folgender origineller Witzspruch prangte:

„Gott behüt' uns Korn und Wein,
Der Hagel schlag nur Fenster ein.
Mit deiner Macht die Feldfrucht' schüt',
Der Hagel nur dem Glaser nüt'.“

Als kaum die letzten fremden Glasermeister Nürnberg verlassen hatten, trat schon die Erfüllung der Hagelbitte ein. Auf die Nürnberger Häuser prasselte solch ein Hagelschlag hernieder, daß an vielen Gebäuden keine einzige Scheibe heil blieb. Die Glaser hielten reiche Ernte und rieben sich vergnügt die Hände, den Hausbesitzern aber war's gar nicht wohl ums Hera.

Nah und Fern.

Das Deutsche Bundesfest. In der Zeit vom 1. bis 8. August findet in den Ausstellungshallen am Berliner Zoo das 16. Deutsche Bundesfest statt. Die Teilnehmer an diesem Feste werden nach Zehntausenden zählen. Am 1. August wird im Berliner Eispalast ein großer Festkommerz zur Begrüßung der Gäste veranstaltet werden. Am darauffolgenden Sonntag findet vormittags um 11½ Uhr eine Bannerfahrt statt, die am Kupfergraben ihren Anfang nimmt und durch das Brandenburger Tor, über die Charlottenburger Chaussee und die Hardenbergstraße bis zu den Ausstellungshallen am Zoo geht. Hier wird der Bundespräsident Osmar Thomas aus Dresden das Bundesfest eröffnen. Am Montag wird die Bundesgeneralversammlung abgehalten. Am Freitagabend werden in der Festhalle die ersten Sieger proklamiert. Der Sonnabend bringt Abschiedskonzerte in der Ausstellungshallen und im Zoologischen Garten.

Der „Fernsprenger“ in Konstantinopel. Aus Triest wird gemeldet, daß der italienische Ingenieur Uliovi, der Erfinder der „M-Strahlen“, mit denen angeblich Explosivstoffe von fern entzündet werden können, sich mit seiner Frau, der mit ihm entflohenen Tochter eines italienischen Admirals, an Bord des österreichischen Lloyd-dampfers „Graz“ nach Konstantinopel eingeschifft hat.

Die Braut ohne Arme. In Brooklyn hat eine merkwürdige Trauung stattgefunden. Das Paar war Karl Gerardy und Marie Lorian, beide jung und hübsch. Als der Sekretär des Standesbeamten ihnen den Eid abnahm und sagte: „Erheben Sie Ihre rechte Hand!“, errötete die Braut und blickte zu Boden; sie hatte nämlich keine Arme. Als dann der Standesbeamte die Trauung vorgenommen hatte und dem Ehepaar die Ringe anstecken wollte, erhob sich die gleiche Schwierigkeit. Der Standesbeamte fragte darauf besorgt: „Aber die Heiratsurkunde muß doch unterzeichnet werden.“ Der Bräutigam flüsterte darauf dem Standesbeamten etwas zu und unterschrieb zunächst selbst. Dann zog die junge Frau ihren Schuh aus, ergriff mit den Beinen, die mit einem seidenen Fingerschling umwickelt waren, gleich die Feder und unterzeichnete in flotter Schrift die Urkunde. Die Braut war nämlich das „Wunder ohne Arme“ aus einem großen amerikanischen Zirkus.

Opfer einer Pilzvergiftung. Das Opfer einer Pilzvergiftung ist die Frau des Nervenarztes Dr. Vener in Bittau geworden. Sie hatte Steinpilze zubereitet, diese aber erst einen Tag nach dem Kochen auf die Mittagstafel gebracht. Anscheinend hatten sich bereits giftige Substanzen in den Pilzen gebildet. Der Arzt selbst hatte wegen des nicht ganz einwandfreien Geschmacks die Speise unberührt gelassen.

Am „Liegenden Trapez“. Auf dem Beesener Erzgießwerk bei Halle stieg der Flieger Trautwein mit einem Eindecker auf, unter dem ein Trapez angebracht war. Als er sich in einer Höhe von 150 Metern befand, gab sein Passagier, Trapezkünstler Zwanow, waghalsige Kunststücke zum besten. Er hing mehrere Minuten mit dem Kopf nach unten in der Luft, wobei er sich mit den Fußspitzen am Trapez festhielt.

Rasputin außer Gefahr. Der russische „Wundermönch“ Rasputin hat die schwere Verwundung, die ihm der Dolch einer Fanatikerin beibrachte, angeblich gut überstanden und geht seiner Genesung entgegen. Nach Ansicht der Ärzte hat nur ein ungewöhnlich starker Organismus eine derartige Verwundung überleben können, denn die Wunde gehört sonst zu den unbedingt tödlichen. Daß nunmehr von der „Wunderkraft“ Rasputins in erhöhtem Maße die Rede sein wird und seine Anhänger in ihm erst recht einen „Heiligen“ verehren werden, liegt auf der Hand.

Verbotenes Mormonenkonzertr. Schon mehrfach sind amerikanische Mormonen, die für ihre Sekte Propaganda machen und besonders junge Mädchen zur Auswanderung nach Salt Lake City zu bereben suchen, aus Sachsen ausgewiesen worden. Jetzt hat die sächsische Regierung gegen zwei Mormonenprediger, die in der kleinen Stadt Buchholz sich aufhielten, die Ausweisung verfügt. Die beiden Missionare beabsichtigten in Chemnitz ein zur Agitation bestimmtes Konzert zu geben. Die Aufführung wurde indes verboten.

Neuestes aus den Witzblättern.
Bequem. „Wie Sie reisen, das ist doch nicht das Richtige. Sie sperren sich in Interlaken ins Hotel, ohne je einen Ausflug zu machen. Wandern sollten Sie!“ — „Das überlaß ich meiner Wanderlust.“
Wortbildung. Sommerfrischler: „Rechte Nacht hat die Frau von unserm Bauern gefalbt.“ — Töchterchen: „Und vorhin hat eine Henne geest.“
Massenbetrieb. Gast: „Sie müssen ein riesiges Küchenpersonal haben, Herr Wirt?“ — Wirt (geschmeichelt): „Warum meinen Sie?“ — Gast: „Na, sehen Sie mal her, allein in der Suppe fand ich ja drei verschiedene Haare — ein schwarzes, ein braunes und ein blondes!“ (Luft. Bl.)
Maßstab. Köchin: „Was sind denn das für Leute, wo Sie jetzt in den Dienst getreten sind?“ — Dienstmädchen: „Eine sehr noble Partei! Ich sag' Ihnen, was die alles zum Verleihen haben!“
Der eingebildete Kranke. „Niemaß lasse ich meinen Mann allein mehr zum Arzt gehen! Buerst hatte er nur vier Krankheiten... seitdem er aber im Wartezimmer mit drei andern Patienten in's Gespräch gekommen ist, hat er sieben!“
Was lange währt, wird gut. „Ach, liebe Tante, ich bin in allen Himmeln. Heute nachmittag habe ich Sie den ersten Kuch gegeben.“ — „So, wann war denn das?“ — „Von drei bis sieben.“
In der Buchhandlung. „Ich möchte etwas Klassisches!“ — „Nun, so nehmen Sie Goethe oder Schiller!“ — „Ne, die kenn' ich schon! Haben Sie sich noch was Besseres?“
Immer Gelbeschick. Bewerber: „Herr Kommerzienrat, ich glaube im Herzen Ihrer Tochter einen Platz gefunden zu haben.“ — „Hören Sie mer auf mit diese Terrainspekulationen!“
Jugendfürsorge. Pfarrer (strafend zum kleinen Bep. „Aber Bepel, jeden Tag sehe ich dich mit Holz aus der Walde kommen. Weißt du denn nicht, daß das Diebstahl ist?“ — Bepel: „Nein, mein Vater hat gesagt, in zwei Jahren ist's erst ein Diebstahl, jetzt bin ich noch nicht strafmündig.“ (Fliegende Blätter.)
Entschuldigend. „Geehrter Herr Lehrer! Mein Sohn Alois konnte gestern seine mündlichen Aufgaben nicht machen, da er total heiser war.“
Das schwierige Essen. Gast: „Servieren Sie mir die Austern im Nebenzimmer, Kellner... ich bin noch 'n Anfänger!“
Schwer zu machen. Bepel: „Du, Vater, wie teilt man denn ein m ab? Es geht nicht mehr auf die Zeile.“
Ein Pumpgenie. Frau: „Was machen wir, Mann, der Gläubiger steht auf der Treppe und schimpft das ganze Haus zusammen... soll ich dem Polkisten drüben auf dem Trottoir winken?“ — Mann: — „Ach, lieber nicht... den habe ich auch angebort!“ (Weggendorfer Blätter.)
Was dazu gehört. Der Leutnant spricht in der Instruktionsstunde über die Mannestugenden, die jeder Soldat haben müsse, und schließt seine Ausführungen: „Also der bunte Rock allein macht den Soldaten noch nicht aus. Was gehört noch dazu?“ — Rekrut: „Die bunten Hosen.“
Schweres Leiden. Rentier Bierdimpl (zur Kellnerin): „Kathi, sorgen S' dafür, daß i mei volle Maß krieg, wissen S', i bin herzleidend, und wenn mir schlecht eingschient wird, da reg' i mi zu stark auf!“
Die Hauptsache. Ich erkundigte mich beim Professor Müller: „Sie waren doch voriges Jahr in Bad W., können Sie mir Ihre damalige Pension empfehlen?“ — „Sehr wohl!“ sagte er, „bei Frau Rinalde sind Sie vorzüglich aufgehoben! Zwar — die Zimmer sind unsauber und das Essen ist nicht zu genießen — aber Sie wohnen bei einer hochgebildeten Frau.“ (Jugend.)

Bekanntmachung.

Die Königliche Eichungs-Inspektion für die Provinz Westfalen hat hinsichtlich des Eichdienstes in der hiesigen Eichungs-Abfertigungsstelle bestimmt, daß fortan die Abfertigungsstelle

- a) regelmäßig geöffnet ist an jedem Donnerstag von vormittags 8 Uhr ab.
- b) in Dringlichkeitsfällen außerhalb der Regel auf besondere Anforderung hin tunlichst bald geöffnet wird, wenn mindestens 25 Wageballen zur Eichung eingeliefert werden.

Zu den regelmäßigen Eichtagen müssen die Eichgegenstände spätestens zu Beginn des Tagesdienstes zur Stelle sein. Wünschenswert ist es, daß die Einlieferung der Gegenstände schon Tags vorher erfolgt.

In den Fällen zu b ist das Königliche Eichamt in Lüdenscheid zu verständigen.

Halver, den 18. Juli 1914.

Der Amtmann: **Thomas.**

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmen, matr. Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Flechtenkranke aller Art, Jucken, Krätze offene und geschwollene Beine, **Hämorrhoiden**, Magenbeschwerden teile ich jedem gerne mit, wie sich jeder befreit.

Kochling Hagen/W. Jnh. H. Hovel-Jng. Hüttenredirektor a.D. Auskunft Broschüre kostenlos.

Halver 17

Direkt an Private auch gegen bequeme Raten. Franko zur Probe liefern wir unsere erstklassigen **Pianos Flügel**. Langweg D.R.G.M. 4584-03. Preis: Staatsmedaille. — Verkauf über 1000 Instrum.

Schützengesellschaft Halver

Samstag, den 25. Juli
Grosses
Militär-Konzert
(Streichmusik)

auf der Karlshöhe

ausgeführt von dem gesamten Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 131 aus Mörchingen, unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Möller.

» » Auserwähltes Programm « »
Eintritt 60 Pfg. :: Anfang 8½ Uhr.

Während des Konzertes Ansprachen, Festrede u. Kaiserhoch. Ueberreichung von Stiftungen.

Bücherrevisor u. Handelsfachverständiger

Louis Rüggeberg, Lüdenscheid
Telephon 522 Paulinenstraße 3
von der Handelskammer öffentlich ange stellt und gerichtlich beeidigt, bisher langjähr. Prokurist u. Kaufmann. Leiter angesehener Firmen, übernimmt:
Einrichtung moderner Buchführung, Bilanz-Aufstellungen und Prüfungen, Revisionen, Ordnen und Beitragen rückständiger Bücher, Herbeiführung außergerichtlicher Vergleiche sowie sonstige Treuhänd-Berichtungen.
Feinste Referenzen! Absolute Verschwiegenheit!

Freiw. Feuerwehr Carthausen.

Sonntag, den 26. ds. Mts. morgens 6½ Uhr
Uebung.
Das Kommando.

Luhns Wasch-Extrakt mit Ralband. Salm-Jern-Kern. „Luhns“ = Seife. Abroad-Bimsstein. Seife 40 Pfg. **Luhns Seifen-Fabrik-Barmen**

A. Schäckermann

Halver.

Mein

Sommer-Ausverkauf

beginnt Montag, den 20. Juli.

Gelegenheitsposten all. Art sind extra bill. ausgelegt. Reste aller Art zu auffallend billigen Preisen. Grosse Posten Knaben-Waschanzüge u. Blusen mit 20% **Rabatt**. Posten Buxkin-Knabenanzüge mit 20% **Rabatt**. Sportgürtel, Waschgürtel, Wildledergürtel, Seidengürtel, farbige leichte Damenstrümpfe, Handschuhe mit 20% **Rabatt**. Große Posten weiße Kinderschürzen mit 20% **Rabatt**. Sommer-Unterröcke, weiß und grauleinen mit 20% **Rabatt**. Partie Sommer-Unterröcke, Satin und Lüster Stück 2 Mk. Damen-Hemden 110 cm lang mit Feston u. Stickereien Mk. 1.25, 1.40, 1.55 Damen-Nachjacken Mk. 1.25, 1.70, 1.80, 1.90 Kissenbezüge Hemdentuch m. Ecken und Durchsatz Mk. 0.98, 1.25. 7 Serien Sommerstoffe, darunter Katun, Satin, Zephier, Museline etc. per mtr. 30, 48, 58, 60, 65, 80 und 100 Pfg. Wert das Doppelte. Spitzen-Volant, grau und weiß 2¼ mtr. Mk. 1.75. Partie Maccohemden mit Einsatz Mk. 1.95, 2.20, 2.30 und 2.65. Hemdentuch, 80 cm breit, Coupon 10 mtr. Mk. 3.70, 4.20, 5.40, und 5.70. Handtuchgebild, Coupon 6 mtr. Mk. 2.70, 3.00, und 3.30. Trockentücher 50/50 Dtz. Mk. 1.80. do. 56/56 „ „ 2.30. do. 58/70 „ „ 3.10. Stückware per mtr. 28 und 32 Pfg. Partie Steppdecken mit 20% **Rabatt**. Ferner große Auswahl in Korsetts, Blusenkragen, weiße und bunte Zierschürzen, Wirtschafschürzen etc. etc. zu Ausnahmepreisen. Auf alle regulären, nicht Netto gezeichneten Waren 10% **Rabatt**.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 172

Ersteinständig, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus * : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Samstag, den 25. Juli

Anzeigen: Für die einseitige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Klebzeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Siezu eine Beilage.

Auf des Messers Schneide.

Für Österreich-Ungarn gibt es kein Zurück mehr; das zeigt klar und deutlich der scharfe Ton seiner Note. Zwischen ihren Zeilen springt dem Leser mit flammenden Lettern die Mobilmachungsorder entgegen. Der Diplomat hat zwar die Feder geführt, den drohenden Unterton hat aber der Generalstab gegeben. Das wird noch besonders unterstrichen durch eine

Sirkulärnote,
die die österreichischen Botschafter in Berlin, Paris, London, Rom, Petersburg und Konstantinopel überreicht haben. Sofort nach Überreichung dieser Note in Belgrad hat die österreichische Regierung den Inhalt derselben den Mächten mitteilen lassen, damit diese offiziell Kenntnis davon erhalten. Außerdem hat sie noch einen weiteren Schritt getan, worüber folgendes Telegramm berichtet:

Wien, 24. Juli. Die österreichischen Botschafter haben den oben genannten Mächten bei der Überreichung der Abschrift der Note an Serbien noch eine längere Erklärung abgegeben, in der es heißt: Serbien wurde

der Hort einer verbrecherischen Agitation.
Es bildeten sich Vereine und Vereinigungen, die dazu bestimmt waren, auf österreichisch-ungarischem Territorium Unruhen hervorzurufen. Diese Vereine und Vereinigungen zählten zu ihren Mitgliedern Generale und Diplomaten, Staatsbeamte und Richter, mit einem Worte, führende Persönlichkeiten der offiziellen und nichtoffiziellen Welt des Königreichs. Der Geist der Verschwörung, der die politisierenden Kreise Serbiens beherrscht, und der seine blutigen Spuren in den Annalen der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist seit der letzten Balkankrise im Wachsen begriffen. Mitglieder von Bänden, die bisher in Mazedonien Beschäftigung fanden, haben sich der terroristischen Propaganda gegen Österreich-Ungarn zur Verfügung gestellt. Die serbische Regierung hat sich nicht bemüht, gegen diese Umtriebe, denen Österreich-Ungarn seit Jahren ausgesetzt ist, in irgendeiner Weise einzuschreiten. Die königliche serbische Regierung hat sogar der feierlichen Erklärung vom 31. März 1909 nicht Genüge getan und sich folgerichtig in Widerspruch gesetzt mit dem Willen Europas. Das dem Nachbar seitens Österreich-Ungarns befreundete Wohlwollen hat jedoch die Vorgangsweise des Königreichs nicht geändert, das fortfuhr, auf seinem Territorium eine Propaganda zu dulden, deren

traurige Folgen
am 28. Juni d. J. der ganzen Welt offenbar wurden, an jenem Tage, da der Thronfolger der Monarchie und seine erlauchte Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen. Bei dieser Lage der Dinge hat sich die k. und k. Regierung genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um solcherart die serbische Regierung dazu zu bringen,

einer Bewegung Einhalt zu gebieten, welche

die Sicherheit Österreich-Ungarns
bedroht. Die k. und k. Regierung ist überzeugt, sich, indem sie diesen Schritt unternimmt, im vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden, die es nicht zugeben könnten, daß der Königsmord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen dürfe, und daß der Friede Europas unausgesetzt durch Umtriebe gestört werde, die von Belgrad ausgehen.

Diese Erklärung Österreich-Ungarns schließt mit den Worten: Zur Unterstützung des Gesagten hält die k. und k. Regierung zur Verfügung der Regierung ein Dossier bereit, das über die serbische Propaganda und deren Zusammenhang mit dem Mord vom 28. Juni Aufklärung gibt.

Das kurzfristige Ultimatum.

Die von dem österreichischen Gesandten in Belgrad überreichte Note der österreichischen Regierung geht von der bestimmten Voraussetzung aus, daß das Serajewoer Attentat in Serbien selbst „ausgebeutet“ und von amtlichen Stellen — Offizieren und Beamten — unterstützt und begünstigt worden ist. Der serbischen Regierung wird in klaren Worten vorgeworfen, daß sie das „verbrecherische Treiben“ gegen Österreich und seinen Bestand gebuldet und nichts zu seiner Verhinderung getan habe. Die Attentäter von Serajewo haben ihre Waffen und Bomben von serbischen Offizieren und Beamten erhalten und sind von ihnen in deren Handhabung unterwiesen worden. Bomben und Waffen stammen nachgewiesenermaßen aus serbischen Arsenalen. Angesichts dieser schwer belastenden Umstände verlangt Österreich Genugthuung innerhalb von 48 Stunden bis zum 25. Juli, 6 Uhr abends.

Österreichs zehn Forderungen.

Als Sühne hat Österreich zehn Forderungen an Serbien gestellt, auf deren unbedingter Erfüllung es besteht. So verlangt es die Unterdrückung aller aufreizenden Veröffentlichungen gegen Österreich, Auflösung des heeresähnlichen Vereins „Mlada Obrana“, Entfernung jeder antiosterreichischen Propaganda aus allen Verlesbüchern und Lehrmitteln und Entlassung aller schuldigen Offiziere und Beamten, die Serbien namhaft gemacht werden. Hart aber gerecht ist dann das Verlangen eines serbischen feierlichen Widerrufs von folgendem Wortlaut:

„Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, d. h. die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundschaftlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtete. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer

Einnischung in die Geschichte der Bewohner, was immer ein Teil Österreich-Ungarns ist, mißbilligend zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere, Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.“ Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in den offiziellen Organen der Armee veröffentlicht werden.

Weiter wird gefordert eine strenge gerichtliche Untersuchung in Serbien unter Mitwirkung österreichischer, sofortige Verhaftung des serbischen Majors Tancosic und eines gewissen Eganovic wegen Mitschuld an dem Serajewoer Attentat, Verhinderung des Schmuggels von Waffen und Explosivstoffen nach Österreich, Aufklärungen über die nicht zu rechtfertigenden Äußerungen serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die, ihrer offiziellen Stellung ungeachtet, nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindsicher Weise gegen Österreich-Ungarn auszusprechen und endlich sofortige Verständigung Österreichs über die von Serbien getroffenen Maßnahmen.

Der Mordplan von Serajewo.

Auch das Ergebnis der Untersuchung gegen die Mordhüben von Serajewo wird der serbischen Regierung in der Note mitgeteilt. Das Ergebnis ist folgendes: Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Serajewo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gabrilowitsch, Princip, Nedelko, einem gewissen Milan Eganovic und Trifto Grabez unter Beihilfe des Majors Boja Tancosic beschloffen. Die sechs Bomben und vier Browningpistolen samt Munition, deren sich die Verbrecher als Werkzeuge bedient haben, wurden dem Princip, Gabrilowitsch und Grabez in Belgrad von einem gewissen Milan Eganovic und dem Major Boja Tancosic verschafft und übergeben. Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujewas entnommen. Um das Gelingen des Attentats zu sichern, unterwies Eganovic den Princip, Gabrilowitsch und Grabez in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Topkieder den Princip und Grabez Unterricht im Schießen mit Browningpistolen. Um dem Princip, Gabrilowitsch und Grabez den Übergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganzes geheimes Transportsystem durch Eganovic organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und Herzegowina wurde von den Grenzhauptleuten von Schabaz und Bosniza sowie von den Zollorganen Rudinovic Grbic von Usniza mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Der auffallend scharfe Ton.

Die österreichische Note an Serbien ist in einem so scharfen Ton gehalten, wie man ihn gemeinhin in einem

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)
Klothilde berührte leise die Schulter der Pflegerin, erschreckt fuhr diese auf. „Gönnen Sie sich ein paar Ruhestunden, Schwester“, sagte sie freundlich, „ich werde für Sie wachen, und alle Verhaltensmaßregeln aufs genaueste befolgen.“
„Wir sind zwei Pflegerinnen“, sagte diese flüsternd, „und beide völlig erschöpft. Ich möchte wohl ausschlafen, um frische Kräfte zu sammeln, aber gnädige Frau müssen Sie versprechen, keinem von der Ablösung etwas zu verraten. Der gnädige Herr Graf könnte es übel nehmen.“
„Wenn nicht ein Zufall ihm meine Anwesenheit hier verrät, wird er nichts davon erfahren. Aber wissen Sie denn, wer ich bin?“
„Baronin Lessen, nicht wahr, gnädige Frau? Ihre Ankunft wurde ja von allen erörtert und besprochen. Ihre Hilfe nehme ich gern und danke an. Von diesem Pulver muß alle halbe Stunden eins gegeben werden — ich will noch einmal das Eis erneuern — aber hier ist ja doch alle Mühe umsonst, das arme Fräulein muß sterben, das Fieber gibt sie nicht wieder frei.“
„Sterben —“ es durchschauerte Klothilde eigen. Die Lippen, welche so herzlich, liebe Worte zu ihr gesprochen hatten, sollten für immer verstummen? „Da sei Gott vor!“ dachte sie und hörte den Ausführungen der Schwester aufmerksam zu.
Dann war sie mit der Kranken allein.
Man hatte die Purpurchänge des Himmelbettes weit zurückgeschlagen, und eins der hohen Bogenfenster war halb geöffnet. Der Wind war heftiger geworden, er strich in klagenden Tönen vorüber, das Fenster knarrte und flog plötzlich weit auf, eine eilige Luftwelle ergoß sich ins Zimmer. Klothilde sprang auf und schloß das Fenster. Dabei sah sie, daß die Nebel sich zerteilten. Schon blinkte hier und dort ein Stern auf.
Fröstelnd lehnte sie an das Lager zurück. Es kam ihr zum Bewußtsein, daß sie eigentlich eine riesengroße Verantwortung mit dieser Nachtwache übernommen hatte und sie beschloß, am nächsten Tage dem Grafen rückhaltlos mitzuteilen, daß sie sich an der Pflege der Kranken beteiligen werde.
Fröstelnd schauerte sie in sich zusammen. Sie hielt nach einem warmen Tuch Umschau, dabei fiel ihr Blick unwillkürlich auf Anneliese, welche die Augen jetzt weit geöffnet hatte, sie hatten einen starren, unnatürlichen Glanz.

Ihre trockenen Lippen begannen zu flüstern, erst undeutlich, dann laut, fast schreiend, zu klingen; das Fieber war wieder im Steigen begriffen.
„Er wollte es zugeben“, raunte sie, „unsere zärtliche Liebe hat all seine Bedenken überwunden. Jetzt, jetzt — hörst du sein Ja? —“ „um gibst du nicht acht, wo bist du, mein Geliebter —“ „! —“ schrie sie plötzlich auf.
Die junge Frau legte beschwichtigend ihre kühle Hand auf die heißen, zuckenden Finger. „Er hat alles gehört, Anneliese, er weiß, daß es gut werden wird. Schläfe jetzt, Herzchen, träume von ihm.“
Sie gab der Kranken ein Pulver ein, doch die beruhigende Wirkung blieb aus. „Er ist tot, und keiner wird es glauben, daß er einverstanden war, keiner. Hat er es dir auch gesagt, Reinhold, daß er nicht mehr jümt und nur noch eine Prüfungszeit zur Bedingung macht? Ja, ja, er wollte unser Bestes, und nun ist er tot — tot!“ schrie sie gellend auf, um dann leise und zärtlich fortzufahren:
„Es ist nicht wahr, glaub's nicht, Reinhold. Mein Vetter will mich nur erschrecken, Onkel ist nicht tot, — er soll zu mir kommen, ich will ja gehorchen sein, will — will — Egon heiraten. . . . Reinhold ich — ich bleibe treu . . .“
In unbefriedigtem Staunen hatte Klothilde zugehört. War es möglich, daß Anneliese ihren Bruder liebte, daß beide sich Treue gelobt hatten? Dann war er sicher im Schloßpark gewesen, um Abschied von ihr zu nehmen. Was aber war weiter geschehen? Nun freilich begriff sie sein Schweigen, und manches Selbsttadel in seinem Wesen wurde ihr klar.
Vielleicht hatte Graf Harold ihn zur Rede gestellt, Reinhold beleidigt?
Aber trotzdem die Fäden in der unseligen Mordsache sich immer mehr verwirrten, blieb eine ungestüme seltsame Freude in dem Herzen der jungen Frau zurück.
Anneliese, dieses süße, engelgleiche Geschöpf liebte Reinhold, war bereit, seinetwegen den Kampf mit ihrer Familie aufzunehmen.
Mußte sich nicht bald alles zum Besten für Reinhold wenden, wo die Liebe sein Schutzgeist war?
Und mit verdoppelter Aufmerksamkeit lauschte sie den wirren Reden der Kranken, mit erhöhter Zärtlichkeit befolgte sie die Weisungen der Wärterin. Anneliese durfte nicht sterben, sie mußte leben, um glücklich zu werden und — Glück zu bereiten.
Tausend Fragen bestürmten Klothilde. Ob Egon seine Cousine liebte? Und konnte es anders sein? Mußte nicht

ein jeder dieses holdselige Kind in sein Herz schließen? Und sie, die unter den angesehensten Adelsfamilien wählen konnte, wollte Reinhold folgen, sein einfaches, arbeitsreiches Leben teilen! Oh, wie stolz und überglücklich mußte ihn Anneliese allein gemacht haben!
Während all diese Gedanken und Vermutungen auf sie eindrangen, veräuerte sie nicht einen Augenblick ihre Pflicht, und als die Wärterin gegen sechs Uhr frisch gekräftigt erschien, war das Fieber merklich zurückgegangen.
Egon hatte sich zeitig von seinem Lager erhoben und das Frühstück in seinem Zimmer eingenommen. Nun schritt er gemächlich auf und ab, mit Behagen seine Havanna rauchend, er hatte ja reichlich Zeit, über alles, was die letzten Wochen an Ereignissen gebracht hatten, nachzudenken.
Der Onkel hatte ihm mit seinen lechtwilligen Bestimmungen einen Strich durch die Rechnung gemacht, das ließ sich nicht leugnen. Noch auf ein langes Jahr hinaus waren ihm die Hände gebunden, mußte er sich in seinen Handlungen einschränken. Aber das sorglose Leben, das er jetzt führte, war auch nicht zu verachten. Und wenn Anneliese starb —
Seine Gedanken lenkten sich auf den unglücklichen Reinhold — mochte er verderben! Anneliese wäre imstande gewesen, den anmaßenden Menschen zu heiraten, und das hätte ihm durchaus nicht gepaßt.
Soweit war er mit seinen Gedanken gekommen, als der Diener meldete, daß eine Dame ihn zu sprechen wünsche. Zerstört gab er Auftrag, sie hereinzuführen. Eine schlante, tiefverschleierte Erscheinung rauchte über die Schwelle, aber unter Tausenden heraus hätte er sie erkannt. „Blanka!“ rief er laut, ungestüm auf sie zuweisend und sie leidenschaftlich in seine Arme schließend, „auf eine solche Ueberraschung war ich nicht gefaßt!“
Der Diener hatte sich gleich wieder entfernt. Die Gatten waren allein.
Es entging Blankas seinem Ohr keineswegs, daß aus Egons Ton wohl befriedigte Sehnsucht und Entzücken, aber auch Unruhe und Mißbehagen klangen.
Nun, sie konnte ja lächelnd Egons Reue über die nicht standesgemäße Verbindung verspotten. Sie war die Kluge gewesen, ihre Ehe durchaus rechtskräftig. Jetzt würde der Graf die abenteuerliche Fahrt nach England nicht mehr mit ihr unternommen haben, das las sie aus seinen Zügen, und wäre sie schön wie Helena gewesen, kein Hochmut hätte die Heirat nicht zugelassen.

(Fortsetzung folgt)

Segat Kardinal Belmonte, der herzlich begrüßt wurde.
Newport, 23. Juli. Die Regierung zieht tausend Mann Marineinfanterie in Guantanamo auf Kuba zusammen, um eine bewaffnete Intervention in Haiti vorzunehmen, da infolge der dortigen Revolution amerikanische Interessen stark bedroht erscheinen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Prinz Heinrich von Preußen trifft demnächst zur großen Segelwoche in Cowes in England ein.
* Der frühere konservative preussische Landtagsabgeordnete Geheimrat v. Bette, ehemals Landrat des Kreises Czarnikau, ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 25. Juli 1914.

26. Juli. 1757 Sieg der Franzosen unter d'Armes über die Verbündeten Friedrichs d. Gr. unter dem Herzog von Cumberland bei Hastenbeck. — 1840 Reisender und Geograph Eduard Bechuel-Dejeffe geb. — Rechtslehrer Karl Frhr. v. Stengel geb. — 1846 Maler Hermann v. Kaulbach geb. — 1865 Marie, Herzogin von Anhalt, Prinzessin von Baden geb. — 1866 Präliminarfriede zu Nikolsburg zwischen Preußen und Österreich.

27. Juli. 1675 Marshall Henri de Latour d'Arvergne, Vicomte de Turenne, fällt bei Sasbach i. Bad. gegen die Kaiserlichen. — 1759 Mathematiker Pierre de Maupertuis gest. — 1794 IX. Thermidor des Jahres II: Sturz Robespierres. — 1813 Der Allianzvertrag vom 27. Juni zwischen Preußen, Rußland und Österreich wird in Prag ratifiziert. — 1830 Beginn der Pariser Julirevolution. — 1836 Italienischer Dichter Giosuè Carducci geb. — 1841 Russischer Dichter Michael Wermontow (im Duell) im Kaufhaus gest. — 1848 Dichter und Novellist Hans Hoffmann geb.

□ Gereimte Zeitbilder. (Schluß des Berliner Nacht-Lebens.) In Berlin bekanntlich gibt es — nämlich stets ein sehr beliebtes — Treiben in den hellen Gassen — und ein Schlemmen und ein Trassen — in den Bars und Kabarets, — Weinlokalen und Cafés, — wo der Mensch sein Gutes und Gut — froh und fröhlich vertritt. — Zwar ist in der ganzen Welt — nichts so knapp als wie das Geld, — und man hört nur immer klagen; — darum muß man endlich fragen: — Woher kommt bei uns zulaufend — solch ein Nachtbetrieb zustande? — Wer den Grund nicht selbst erkennt, — diesem sei er nun verkündet: — Kommen nach Berlin die Fremden, — pflegen reine Oberhemden — und Zylinder, Chapeau claque, — Smoking, Gehrock oder Frack — sie des Abends anzuziehen, — um zu sehen, wie in Berlin — die Bewohner sich in ihren — Nachtlokalen amüsieren. — Die Berliner dahingegen — anstatt sich ins Bett zu legen — lieben es, in den durchwachten — Nächten staunend zu betrachten, — wie die Fremden sich in ihren — Nachtlokalen amüsieren. — Beide sind dann gegenwärtig, — und der Nachtbetrieb ist fertig. — Aber jetzt plant die Regierung — diesem Leben der Verführung — jäh ein Ende zu bereiten — und energisch einzuschreiten. — Fremde und Berliner rümpfen — ihre Nasen drum und schimpfen, — weil sie ihre eifersüchtigen — Stubien nicht mehr treiben sollen — und nicht wissen, wo man dann — sich noch neppen lassen kann.

* Eine große, öffentliche Protestversammlung gegen die im Elberfelder Prozeß hervorgetretenen Notstände, die von über 1000 Personen besucht war, wurde von sämtlichen Vereinen der verschiedenen Konfessionen in Witten veranstaltet. Das Hauptthema lautete: „Die Gefährdung des öffentlichen, rechtlichen und sittlichen Bewußtseins im Hinblick auf Begleitumstände des Elberfelder Prozesses.“ Als erster Redner sprach Oberlandesgerichtsrat Marg-Düsseldorf über: „Die Gefährdung des rechtlichen Bewußtseins durch materialistische und monistische Ideen“ und legte in seinen ca. einstündigen Ausführungen vor allem auch den Finger auf den bedenklichen und verderblichen Irrtum des Materialismus, wonach die Ursachen der Verbrechen meist eine krankhafte Veranlagung seien, für die der Täter nicht verantwortlich gemacht werden könne. Nach ihm nahm Geh. Regierungsrat und Medizinalrat Dr. Bornträger-Düsseldorf das Wort zu dem Thema: „Bedenkliche Erscheinungen auf medizinisch-sittlichem Gebiet.“ Redner bezeichnete als die vier hervorstechendsten Schäden unseres modernen Volkslebens die Auswüchse der modernen Frauenbewegung, den Mangel an Energie zur Sühnung des Unrechts, das Schwinden des Verantwortlichkeitsgefühls, sowie das Schwinden der Achtung vor dem Leben, das sich in dem Anwachsen der Zahl der Selbstmorde und in der Geburtenbeschränkung bemerkbar mache und richtete an die große Versammlung einen mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Appell, gegen diese Schäden allgemein und energisch Front zu machen. Als weiterer Redner behandelte Rektor Wolter-Amen die Frage der im Materialismus liegenden Gefahren für die sittliche Erziehung der Jugend. Er bezeichnete als das Schlimmste in der Gegenwart die frivole Preisgabe unserer Jugend an unsittliche Schriften und Ideen und bat um kräftige Mitarbeit an der Verdrängung der Flut der Schmutzliteratur aus unserm Vaterlande, während Gewerkschaftssekretär Meyer-Essen längere Ausführungen machte über: „Die durch das Freidenkertum verursachten Gefahren für die sittliche Kraft der Arbeiterschaft.“ Den Schluß in der Reihe der Redner machte eine Dame, Fräulein Martha Dönhoff-Engelhardt, die über „Die Aufgaben der deutschen Frau zur Wahrung des rechtlichen und sittlichen Bewußtseins im Volke“ sprach und unter allgemeiner Zustimmung vor allen Dingen forderte, daß das hohe und heilige Bild der Mutter wieder tiefer in die Gedankenwelt unserer Zeit gesenkt würde. Trotzdem nach heißem Sommertage die Versammlung etwa 2½ Stunden dauerte, herrschte allgemeine, gespannte Aufmerksamkeit. Die Kundgebung diente in hervorragender Weise der Klarstellung des sittlichen Urteils über die im Elberfelder Prozeß hervorgetretenen Notstände und wurde geschlossen mit einem Aufruf an die Zuhörer, die sittlichen Grundlagen unseres Volkslebens wieder in unserm Vaterlande tatkräftiger zur Geltung zu bringen.

* Ausnahmetarif für getrocknete Kartoffeln zu Futterzwecken. Am 1. August tritt für den Binnenverkehr der Preussisch-Hessischen Staatsbahnen ein Ausnahmetarif für getrocknete Kartoffeln (Floeken, Scheiden, Schnitzel, Schrot) zu Futterzwecken in Kraft. Es wird Frachtzahlung für das wirklich verladene Gewicht, mindestens für 10 t für den Frachtbrief und Wagen gefordert. Die Fracht wird nach den Frachttarifen des Ausnahmetarifs 2 (Rohstofftarifs) berechnet. Der neue Tarif gilt von und nach allen Stationen.

* Rierspe-Whf., 24. Juli. Am Dienstag abend fand im Hotel Cramer-Rierspe-Whf. eine Generalversammlung des Allgemeinen Bürgervereins mit dem Sitz in Rierspe-Whf. statt. Das Hauptthema der Versammlung bildete die Wahlkreiseinteilungsfrage. Der Vorsitzende

beleuchtete die bisher in dieser Sache geleistete Arbeit und die Sachlage, wie sie sich nach den verschiedenen bei der Regierung unternommenen Schritten darstellte. Deren Resultat war leider bislang ein negatives, doch war dies bei der besonderen Lage der Verhältnisse auch vorausgesehen worden. Es wurde dann beschlossen, für die kommenden Herbst-Neuwahlen die nötigen Vorbereitungen schon in die Wege zu leiten, dagegen von weiteren Vorstellungen bei der Regierung vorläufig abzusehen. — Zur Sprache kamen dann noch Wegeangelegenheiten, die Wasserverhältnisse in Rierspe-Whf., Jagdverpachtungsforderungen ferner die Verordnung betreffend Entleerung der Abortgruben. Die verschiedenen Fragen wurden in lebhafter Diskussion behandelt und ohne Beschlußfassung dem Vorstand zur weiteren Prüfung und Veranlassung überwiesen. Schließlich wurde noch die Anregung gegeben, den sämtlichen Mitgliedern einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen zuzustellen, was auch genehmigt wurde.

Bredersfeld, 24. Juli. Ein empfindlicher Schaden ist dem Metzger Sch. hier dadurch entstanden, daß ihm in der Nacht vom 11. auf den 12. Juli mehrere Schafe seiner in der Nähe der Stadt untergebrachten Schafherde zerrissen und verletzt worden sind. Wie jetzt festgestellt ist, sind drei Schafe bald nachher, ein viertes 8 Tage später verendet, drei verletzte Tiere mußten notgeschlachtet werden, bei einigen weiteren ist noch ungewiß, ob sie durchkommen. Zwei Hunde sollen in die Herde eingebrochen sein und das Blutbad unter den Schafen angerichtet haben. Einer von ihnen soll indes nach polizeilichen Ermittlungen einen vorschriftsmäßigen Maulkorb getragen haben. Klagen über wilde Hunde sind hier schon mehrfach laut geworden.

!) Hagen, 24. Juli. (Niesen-Militär-Konzert.) Der heutige Tag bildete den Schlussschiff des 2. Westfälischen Provinzial-Sängerbundesfestes. Die Menschenmenge, noch größer als in den vorhergegangenen Tagen, wogte in vielen Tausenden vor und nach dem Konzert über den Festplatz. Absolut ausverkauft war die Niesenhalle zur Generalprobe zu der die Schüler und Schülerinnen der Volksschulen und den Unterklassen der höheren Schulen gegen nur 25 Pfg. Entgelt Eintritt hatten. Zu dem eigentlichen um 5 Uhr beginnenden Hauptkonzert waren der erste Platz schwach, der zweite und dritte Platz sehr gut besetzt. Es war ein Anblick den man nicht so leicht vergißt, diese mehr als 600 Militärmusiker der 18 Regimentskapellen des 7. Armeekorps, dirigiert vom Ersten Armeemusik-Inspektor Rgl. Musikdirektor Professor Th. Graver-Verlin, der von seiner früheren Tätigkeit zu Münster i. W. noch in bestem Andenken steht; auch die Spielleute des Infanterie-Regiments Nr. 159 wirkten unter Leitung ihres Dirigenten mit. Den Beginn des Konzertes machte, das Haupt des Dirigenten wie der Musiker mit dem Helm bedeckt, das „Heil Dir im Siegerkranz“. Es folgte der Königsmarsch von Richard Strauß, ein für Massenorchester sehr geeignetes, wirkungsvolles Tonwerk, das auch leicht verständlich ist. Das Vorspiel zu Wagners Meistersingern kam namentlich in den wichtigen, markanten Stellen zu bester Geltung, während an anderen Stellen die Holzinstrumente doch nicht so ganz die Geigen zu ersetzen vermochten. Sehr gut zu Gehör gebracht wurde der Marsch und Chor (Totenmarsch) aus J. S. Bachs Judas Makkabäus, ergatt und tadellos herausgearbeitet. Die folgende Hohenollern-Festspiel-Ouvertüre von Raff ist ein Werk, das sich, wie anzuerkennen, geschickt auf dem Preußenlied aufbaut, indes ist sie musikalisch nicht bedeutend genug, um innerhalb dieses Programms erscheinen zu müssen. Das am besten gespielte Werk des Konzertes war zweifellos die Tamnhäuser-Ouvertüre, die in ihrer Gesamtheit und in der Nuancierung der Einzelheiten so vollendet wieder gegeben wurde, daß ihr stürmischer, immer wieder sich erneuernder Beifall folgte; in diesem Werke war auch die Herausarbeitung des Venusberges eine so feinsinnige und subtile, daß man die Streichinstrumente nicht vermißte. Der Rest des Programmes war (neben zwei Zugaben „An der Weser“ und „Westfalenlied“) der reinen Militärmusik, insbesondere der Marschmusik gewidmet. Daß in den verschiedenen Armeemärschen, wie in dem Sauer'schen Tongemälde (Erinnerung an 1870/71) alles bis ins minutiöseste klappte und der richtige „Zug in der Kolonne“ war, ist bei Meister Graver selbstverständlich. Der Applaus war zum Schluß ein enormer und dem Dirigenten wurden vom Festkomitee zwei mächtige Lorbeerkränze überreicht, was neuen Beifall auslöste. An dieses Konzert schloß sich ein Abendessen zu Ehren der Militärmusikmeister, während auf dem Festplatz Orchester-, Konzert- und Gesangsvorträge des Hagener Bezirksverbandes unter Leitung des Bezirks-Chormeisters Oberlehrer A. Pohle stattfanden. Damit hat dann die ganze Festveranstaltung und die Hagener Festwoche ihr Ende erreicht und es können die Arrangements, Festleiter, Mitwirkende, Stadt und Bürgerschaft mit Befriedigung auf diese Tage zurücksehen. W.

Münster, 24. Juli. In Hopsten geriet die Tochter eines Landwirtes in die Mähmaschine. Als der vor der Maschine gespannte Stier unvermutet anzog, wurde das Mädchen von dem „Stühlchen“ der Maschine geschleudert und fiel vor die Messer, die es furchtbar zurechteten. Das eine Bein wurde zweimal, das andere einmal gebrochen und ein Finger wurde abgeschnitten. Auch drang das Messer dem Mädchen in den Leib und verursachte eine große Schnittwunde. Es erforderte angestrengte Arbeit, bis das Mädchen aus der Maschine, die sich in Körper und Kleidern ganz festgearbeitet hatte, wieder befreit war. Die Verunglückte liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Köln, 24. Juli. Großes Glück hatte am Montag ein Strohhändler aus einem benachbarten Orte. Er war noch in später Abendstunde in eine Wirtschaft an der Dürener Straße in Köln eingekauft, um eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen, hatte aber beim Weggehen seine Brieftasche mit sechs Hundertmark Scheinen liegen lassen, die er erst am anderen Morgen vermißte. Er hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als nach seiner wertvollen Brieftasche Umschau zu halten, die sich auch glücklicherweise an derselben Stelle befand, wo er sie hingelegt hatte. Trotz dem regen Verkehr in jenem Lokale war die Tasche unberührt geblieben.

frau Caillaux vor Gericht.

(Fünfter Tag.) S Paris, 24. Juli.

Die Chirurgen haben heute das Wort. Sie äußern sich über die Gründe, weshalb der von Frau Caillaux niedergestreckte Calmette nicht sofort operiert werden konnte. Vorher kam es zu einem Zwischenfall, als der Deputierte Cecalbi, der intime Freund Caillaux, die Glaubwürdigkeit der Aussage des Ministers Barthou anzweifelt. Barthou, der ohne Wissen Cecalbis im Saale weilte, springt entrüstet auf und ruft: „Herr Präsident, ich hoffe, man wird mir gestatten, Herrn Caillaux den Standpunkt klarzumachen!“

Eine Zuhörerin irrsinnig geworden.

Die aufregenden Szenen, die sich am gestrigen Tag während des Prozesses abspielten, haben ein Opfer aus der Zuhörerschaft gefordert. Die hochgradig nervöse, geschiedene Gattin des gegenwärtigen Finanzministers Dalmier wurde durch die Vorgänge in der Sitzung, die sie an ihr eigenes Leben erinnerten, so erregt, daß sie nachts bei Eintritt in ihr Wohnhaus einen Selbstmordversuch befaß und einer Irrenanstalt übergeben werden mußte.

Zwischen zwei Frauen.

Ein Stimmungsbild aus dem Schwurgerichtssaal no. Paris, 23. Juli.

Der nüchterne Raum, in dem sich der Caillaux-Prozeß abspielt, verwandelt sich heute in eine tragische Bühne. Eine Eifersuchtstragödie spielt sich vor dem Auditorium ab, wie sie bewegter und packender in keinem modernen Sensationsstück vorkommen kann. Zwei Frauen kämpften um einen Mann, der die eine um der anderen willen verlassen. Die erste Frau des Exministers Caillaux, Frau Guendard, rechnete mit der Feindin ab, die ihr ihres Mannes Herz gestohlen. Wenn man die beiden sieht, so erscheint die Erste anziehender als die Zweite, die die heftigen Angriffe ihrer Vorgängerin stumm hinnimmt, nur manchmal mit flüchtigem Blick die hohe, imposante Figur der Gegnerin und ihr noch immer anziehendes, wenn auch von Gramfurchen durchzogenes Gesicht streifend. Sie weiß sich sicher im Besitz des Gatten, den sie jener raubte. Und der Mann selbst, um den diese beiden Frauen einen verzweifelten Kampf geführt haben und noch führen, zeigt durch das ironische Lächeln, mit dem er den Aussagen seiner ersten Gattin zuhört, daß jene nichts mehr von ihm zu erwarten hat, daß sein ganzes Herz der Zweiten gehört.

Caillaux rückte, als seine erste Frau zu sprechen begann, ein paar Sessel weiter vor, so daß er sich kaum auf Armlänge von ihr befand. So oft sie sich gegen die Geschworenen wandte, mußte sie ihn sehen. Mit vor Aufregung zitternder Stimme erzählte sie, daß sie „mit Caillaux in glücklichster und reinster Ehe vereint gewesen sei, bis die „Blasphemie“ kam. Allmählich zog sich Caillaux nun von ihr zurück. Zwar hatte er öfter noch Annäherungen von Neuem, aber schließlich vernachlässigte er sie ganz und verfiel den Schlingen der anderen. Sie setzte sich nun in den Besitz eines Bündels von Briefen, die die beiden stark kompromittierten. Es kam zu Ehecheidungsverhandlungen, während deren Caillaux in herausfordernder Weise die Briefe zurückverlangte. Sie wollte sie ihm nur geben, wenn er mit „iener Person“ endgültig breche. Jede Verantwortung an dem Verbrechen, das ihre Nachfolgerin begangen, lehne sie ab. Man versuche, auf diese Weise mißerbare Umstände herauszufinden. Alles, was die Angeklagte über die Bedrohung durch jene Briefe sage, sei falsch. Schließlich erklärte sich die Zeugin bereit, die Briefe, die sie noch besitze, dem Verteidiger Labori auszuhändigen, der damit machen könne, was er wolle.

Dieser Beweis von Ekelmut rührt aber Herrn Caillaux nicht. Er fühlt keinerlei Mitleid mit seiner ersten Frau, nur mit seiner zweiten, die die Liebe zu ihm auf die Anklagebank geführt hat und jetzt heftig schluchzt. „Nur ein Unrecht habe ich begangen“, ruft er seiner ersten Frau zu, „als ich Sie heiratete. Wir konnten nicht zusammen leben. Fast seit November 1911, seitdem ich meine jetzige Frau geheiratet habe, war ich vollkommen glücklich.“ Bei diesen Worten schnellte die erste Frau Caillaux, wie von einer Wiper gestoßen, empor. Ihr habgieriges Auge suchte auf der Anklagebank die Räuberin ihres Glückes, die trotz der schweren Schuld, die auf ihr lastet, doch von ihr zu beneiden ist, da jene das Herz des geliebten Mannes besitzt.

heute Nachrichten.

Verschärfung der österreichisch-serbischen Lage.

Eine Einmischung Rußlands.

London, 24. Juli. Reuter meldet aus Petersburg: Der heutige Ministerrat dauerte 4 Stunden. Man versichert, Rußland werde unmittelbar intervenieren und von Oesterreich-Ungarn die Verlängerung der Frist des Ultimatum verlangen, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß auszuüben.

Ein serbisches Communiqué.

Belgrad, 24. Juli. Das Regierungsorgan Samouprava veröffentlicht folgendes Communiqué: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte von Giesl überreichte gestern abend 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Äußeren, Finanzminister Patschu, eine Note seiner Regierung anlässlich der Ereignisse am Vidoban. Durch die Note, welche sehr schwere Bedingungen enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort gefordert. Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.

Eisenach, 24. Juli. Der Bankdirektor Hinke von der Thüringer Kreditanstalt ist verhaftet worden.

Osterweddingen, 24. Juli. Im Zusammenhang mit der Schließung des Flurhühners Kramer sind sieben Personen wegen Landfriedensbruchs festgenommen worden.

Oberhausen (Rheinl.), 24. Juli. Wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulkinder wurde hier eine ganze Anzahl von Personen aus den besten Kreisen verhaftet.

Breda, 24. Juli. Nach einem Brief erhielt der 19jährige Wirtsohn Ludwig Weber seinen Vater und darauf sich selbst.

Erhielt soeben frische Sendung prachtovolle		Heute frisch eintreffend	
neue Kartoffeln		Apfel, Birnen	
		Pflaumen	
		Pflaumen	
		Aprikosen	
		Gurken	
„ug. Schäfermann, Salver.		Blumenkohl	
		Aug. Schäfermann, Salver	

Wenn Sie einen Stiefel suchen, der in Form, Ausführung und Preis alle Anforderungen befriedigt, wählen Sie

Salamanderstiefel

Fordern Sie Musterbuch.

Alleinverkauf der Marke

Salamander

für Halver:

Wilh. Spiess

Frankfurterstr. 11

Fernsprecher 173.



Für Damen jedes Paar:

Marke Salamander Mk. 12.50

Salamander Sico Mk. 14.50

Salamander Luxus Mk. 16.50

Für Herren jedes Paar:

Marke Salamander Mk. 12.50

Salamander Sico Mk. 14.50

Salamander Luxus Mk. 16.50

Katholischer Gottesdienst in Halver.

Sonntag, den 26. Juli cr.

(Fest des heiligen Viktorius.)

6 Uhr: Erste heilige Messe.

8 Uhr: Zweite heilige Messe.

Andacht fällt aus.

Christliche Gemeinschaft Halver.

Berlinerstr. 27a.

Sonntag, den 26. Juli

Vorm. 10¹/₂ Uhr: Erbauungs-

stunde.

Nachm. 4 Uhr: Bibl. Vortrag.

Mittwoch abend 8³/₄ Uhr:

Bibelbesprechstunde.

Donnerstag abend 8¹/₂ Uhr:

Missionsarbeitsstunde.

Samstag abend 8³/₄ Uhr:

Missions-Gebetsstunde.

Einfaches Fräulein, 24 J.

alt, häuslich und geschäftstüchtig

Halbwaise, 26000 Mk. Ver-

mögen, wünscht auf diesem Wege

die Bekanntschaft eines Herrn

mit gutem Einkommen zwecks

Heirat. Anonym zwecklos.

Offerten unter O. 1124 an

K. Westmeyer, Annoncen-Ex-

pedition, Dortmund.

Ein Gut,

wo 6 Kühe gehalten

werden können, ist sofort zu

verpachten. Offerten unter

Gutspachtung sind zu richten

an die Geschäftsst. des Allgem.

Anz. Halver.

In Deddinghausen schöne

2 od 3 Zimmerwohnung

an ruhige Familie per 1.

Oktober oder 1. Jan. zu ver-

mieten. Wo, sagt die Geschäftsst.

des Allgem. Anz. Halver.

Einen soliden geübten

Gesentfchmied

suchen

Carl Falkenroth Söhne,

Schalksmühle

Suche für den Haushalt ein

ordentl. Mädchen

per 1. September

Frau Hugo Kerspe,

Halver.

Am Sonntag, den

2. August wird bei

mir ein

fettes Kalb

ausgelegt, wozu

Regelfreunde freundlichst ein-

ladet

Ww. Th. Suffer,

Rothhausen b. Schalksmühle.

Habe billig abzugeben

3 Stück Hobelmaschinen

3 " Chapingmaschinen

5 " Bohrmaschinen

2 " Greuterpressen

2 " Schmiedehämmer

2 " Fallhämmer

6 " Ambosse

1 " schweren Federhammer

4 " Drehbänke

Transmissionen

Exantoren

Ringschmierlager

Die Maschinen sind gebraucht

aber im besten Zustande.

Gust. Kreimendahl, Halver.

Maschinenbau und -Handl.

Telephon 43.

Schützengesellschaft Halver.

Samstag, 25., Sonntag, 26. u. Montag, 27. Juli

Schützenfest 1914

Jubiläumsfeier des 75jährigen Bestehens.

Festprogramm:

Samstag, den 25. Juli:

Abends 6 Uhr: Ankündigung des Festes durch Kanonendonner. 7 Uhr: Zapfenstreich vom Freiheitsdenkmal aus nach dem Festplatz Karlshöhe. 8 Uhr: Großes Konzert in der Festhalle.

Sonntag, den 26. Juli:

Morgens 6 Uhr: Bedruf. 11¹/₂ Uhr: Konzert am Kriegerdenkmal. Nachmittags 2¹/₂ Uhr: Antreten der Schützen am Vereinslokal (Möller). Abholen des Königspaares und des Hofstaates — Festzug durch den Ort zum Festplatz auf der Karlshöhe. Dasselbst Festparade und Ueberreichung der Medaillen bezw. Wandermedaille durch die Königin an die besten Schützen des Vergleichsschießens. Hierauf: Königsschießen. Während desselben Konzert in der Festhalle. Nach dem Königschuß Proklamierung und Krönung des Königspaares. Abends 9 Uhr: Königs-Ball.

Montag, den 27. Juli:

Vormittags 10—12 Uhr: Frei-Konzert. Nachmittags 3 Uhr: Antreten der Schützen am Vereinslokal. Abholen des neuen Königspaares und des Hofstaates. Festzug zum Schützenplatz, woselbst ein Sternschießen stattfindet. Während desselben: Großes Sinfonie-Konzert. Abends 7 Uhr: Verkündigung der Sieger des Jubiläums-Preisschießens. — Preisverteilung. — Abends 9 Uhr: Großer Festball.

Bei eintretender Dunkelheit: Große Fackel-Polonaise auf dem Festplatz.

Um 10 Uhr abends finden auf dem Festplatz

Illuminationen und Brillant-Feuerwerk vom Aussichtsturm aus statt.

An beiden Tagen: Große Volksbelustigungen.

Die Musik wird ausgeführt vom gesamten Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 131 aus Würdingen, unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Möller.

Eintrittspreise: Samstag: Konzert Mk. 0,60. Sonntag Mk. 0,50, Ball Mk. 1,25, Konzert und Ball Mk. 1,50. Montag: Nachmittags Konzert Mk. 0,50, Ball Mk. 1,50, Konzert und Ball Mk. 2,00 — Für den Zutritt zum Festplatz werden 20 Pfg. erhoben. Kinder unter 14 Jahren sind frei. Karten sind sichtbar zu tragen. — Die Mitglieder derjenigen Schützenvereine, die sich offiziell an dem Feste beteiligen, haben freien Zutritt.

Den Anordnungen des Vorstandes und der Festordnung ist unbedingt Folge zu leisten.

Der Vorstand.

Habe während den Schützenfesttagen

1 tüchtige Friseur.

Fritz Hedderich, Halver.



Halverscher

Schützen-Verein

Unsere Mitbürger werden freundlichst gebeten, zu dem bevorstehenden Schützenfeste

zu flaggen!

Der Vorstand.

Schützen-Gesellschaft Halver.

Die Mitglieder der Schützen-Gesellschaft werden ersucht, während der Festtage die Vereinsabzeichen sichtbar zu tragen, und sich an dem Festzuge, Samstag, 25., Sonntag 26. und Montag, 27. Juli recht zahlreich zu beteiligen.

Antreten

Samstag abends 7¹/₄ Uhr, Sonntag nachmittag 2¹/₄ Uhr u. Montag nachmittag 3 Uhr

Der Vorstand.

Im Interesse der Gesellschaft wird es den verehrlichen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, an den

Kontrollstellen

ohne Weiteres ihre Mitgliedsarten vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Autogene Schweißarbeiten

wie

zusammenschweißen von gebrochenen Maschinen- teilen aller Art, speziell für Landwirtschaftliche Maschinen etc. Außerdem Schweißen von Massen- artikeln wie Ringe, Rohre u. s. w. werden unter Garantie prompt und billig ausgeführt von der Metall- u. Kleinwarenfabrik Reiz & Schürmann Gesellschaft m. b. H. Halver i. W. Telefon Nr. 41.

Diesjährige Neuheiten in

Damentäschchen

sind eingetroffen.

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Mein

Reste-Verkauf

vom 27. bis 31. Juli bietet Ihnen überraschend billig Reste von Blusen- und Kleiderstoffen, Musseline, weissen Stoffen, Flanell, Schürzen- druck und Siamosen, Bettkattun, Gardinen etc. Restbestände von Schürzen, Blusen, Kleid- chen, Unterröcken, Untertaillen etc.

Ein gleichzeitiges

Extra-Angebot

von Hemdentuch, Körper, Bettuchnessel, Bett- kattun, Schürzendruck und -Siamosen, Hand- tuchstoff wird Sie von der Güte und Preis- würdigkeit meiner Ware überzeugen.

Fritz Fliege :: Radevormwald

Kaiserstrasse 7a geg. Lindenhof
Sonntags geschlossen.

Hund „Nehpischer“ auf den Namen „Timm“ hörend entlaufen.

Wiederbringer erhält Be- lohnung.
Gustav Eichholz, Halver.

Reife rote Johannisbeeren
a. Pfund 25 Pfg.
schwarze Johannisbeeren
a. Pfund 30 Pfg.
Stachelbeeren
a. Pfund 20 Pfg.
Himbeeren
a. Pfund 40 Pfg.
sind täglich frisch gepflückt zu haben.

Melchior Degenhardt,
Halver, Südstraße 1.

la. neues Sauerkraut
a. Pfund 15 Pfg.
frisch eingetroffen.
Ernst Reuser, Halver.

M. G. B. Niederfranz
Anschlag.

Heute Abend punkt 9 Uhr
Corstunde
Der Vorstand.

Schützen-Gesellschaft Halver.

Am 26. und 27. Juli cr., findet auf der Karlshöhe von 4 Uhr ab

Schießen u. d. Vogelstange statt. Die Schußlinie geht in der Richtung der sogenannten wilden Ennepe. Das Publikum machen wir hierdurch darauf aufmerksam mit der Bitte, an diesen Tagen zur angegebenen Zeit das Gelände nicht zu betreten.

Der Vorstand.

M. G. B. Deddinghausen.
Samstag, den 25. ds. Mts.
abends 9 Uhr

beim Sangesbruder Fr. Schulte in Heesfeld
Versammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme
 2. Festbericht
 3. Rekruten-Abschiedsfeier
 4. Ausflug
 5. Verschiedenes.
- Vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.